

## Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 40.

Freitag, den 22. May 1818.

---

### Ausgrabungen in der Krimm.

Der Graf v. Langeron, Gouverneur von Neu-Rußland, beschäftigt sich mit verschiedenen Unternehmungen, welche für die Wissenschaften vortheilhaft werden können. Die Archäologie verdankt ihm mehrere anziehende Entdeckungen in der Nähe des alten Panticaepäa (jetzt Kertsch genannt), der vormaligen Hauptstadt der europäischen Besitzungen des Mithridates Eupator, nach welchem noch ein in den Felsen gehauener Sitz, der Sitz des Mithridates heißt. Das Resultat mehrerer auf Befehl des Grafen vom Hrn. Dubreus (ehemals Condeschen Offizier und gegenwärtig Salinenbeamten zu Kertsch) vorgenommener Nachgrabungen, ist eine kostbare Sammlung von Vasen, worunter manche sehr gut erhalten, von Büsten, Torso's, Hausgeräthen, Ringen, Waffen u. dergl. Graf Langeron gab sich zugleich viele Mühe, die Lage des alten, durch die Geschichte von Iphigenia und Orestes so berühmt gewordenen Tempels der Diana zu bestimmen. Er nahm dabei die Angaben Strabo's und seines Kommentators Sestrenkevitsch, Primas der katholischen Kirchen in Rußland zum Leitfaden, und glaubt die Lage desselben auf 104 Stadien (25 Werste oder 3 teutsche Meilen) von den Ruinen der alten Stadt Inkerman (dem Ttenos (Ktenos?) des Strabo), und auf 20 Werste von der neuen Stadt Sebastopol, nahe an den Mauern des uralten und großen Chersonesos Herakleotis annehmen zu können, in dessen

engen Straßen man 10 bis 15 Werste in gerader Linie macht, und noch viele Spuren alter Tempel und öffentlicher Gebäude wahrnimmt. — Das Vorgebirge, auf welchem der Diana-Tempel stand, bildet einen vorspringenden Winkel, und erhebt sich beinahe senkrecht 400 Klaft. über das Meer. An seinem Fuße erblickt man zwei längliche Felsenkegel, auf welchen, wie man behauptet, die Leichname der am Altar der Diana Geopferten geworfen wurden. In der Nähe dieser Felsenkegel befinden sich mehrere tiefe Grotten, von welchen ein Weg aufwärts zum Tempel geführt zu haben scheint, und in denen vielleicht Pyrrhus mit seinen Waffengefährten sich verborgen haben möchte. Die wilde Ansicht dieser Gegend, von einer Seite, das so oft stürmische schwarze Meer, von der andern, die Aussicht auf die fahlen und schwarzen Berge von Balaklava (dem alten Simbolum) mußte freilich die Sehnsucht Iphigeniens nach den schönen Gefilden von Argolis vermehren, wo sie das Daseyn erhalten. Eine Werste von dem Tempel liegt das neu-gebaute Kloster St. Georg. In den Ruinen des berühmten Chersonesos Herakleotis, und auch in denen von Phanagoria (jetzt Samar) findet man täglich Münzen, sowohl von diesen Städten als auch von den alten Königen des Bosphorus; der Senator Graf Severin Pototzky, und der General-Mauthinspektor von Odessa, Hr. v. Blarenberg, haben sie mit vielem Fleiße gesammelt. Letzterer besitzt überdies eine äußerst seltene und kostbare Sammlung von Münzen des alten Olybia oder Olybiopolis, und hat unlängst dem Lyceum Richelieu in Odessa eine Sammlung von 700 alten Münzen, theils olybianischen, theils römischen, zum Geschenke gemacht.“

Etwas über gewisse Ehen.

Der Ehestand ist ein Webestand! Dieses ist wahrlich

nichts Neues unter dem Monde, denn es haben dasselbe seit andenklichen Zeiten die Dichter besungen, die Redner beklaget, Theologen ausposaunt, die Rechtsgelehrten behauptet und unzählige Männer und Weiber bewiesen und beweint.

Der Grund hiervon aber liegt immer in dem so leichtsinnig übergangenen Warum? der Ehe selbst. Da werden Ehen wie ein Wirthschaftspacht geschlossen; dort laden Kanonen und Bayonette höflichst zu ihrem Schluß ein. Der eine heirathet aus Instinct, der andere aus Habsucht, der dritte aus Ruhmsucht, der vierte aus Kuppeler, der fünfte aus Alter und Schwäche, der sechste wegen der Generation, der siebente aus Dummheit, der achte bis zum Hunderttausendsten aus lauter Gründen, die dem evangelischen Rohr in der Wüste, oder dem Hause auf Sand gebauet, oder den Feenschlössern in der Luft, oder dem wunderlieblich singenden Meerfräulein gleichen.

Was die weibliche Welt betrifft, so heirathet dieses Mädchen aus Zwang, jenes aus Eitelkeit, diese Jungfrau opfert ihre Freiheit dem Willen der Mama, jene der Sinnlichkeit, diese der Puffsucht, jene der Anbethung. Diese junge Wittwe beringt sich zum zweiten Male den Finger wegen einer schönen Equipage, jene wegen eines schönen Stieffohns, diese wegen Renten, jene wegen Procenten, und so du lieber Himmel! siehst du mit deinen blauen Sternenaugen auf unzählige Paare, die kaum die sogenannten — aber wohl nicht selten gar nicht existirenden — Flitterwochen durchlebten, und nun schon ein jammervolles Miserere beginnen.

Es geht aber mit allen Dingen in der Welt so, bei denen man den alten Spruch anwenden kann: Vorgehan und nachbedacht zc.

Freilich gelten jetzt alte Sprüche nicht mehr viel,

aber im eigentlichen Sinne will man nur die Wahrheit nicht gerne hören; ich will Ihnen aber dennoch hier eine solche über diesen Punct singen, meine geplagten Herren Ehemänner. Machen Sie keck die Ohren zu; aber nur um offene Augen bitte ich Sie; und also, igitur, ergo:

Die bösen Weiber heut zu Tag'  
Sind, so wie eh' der Männer Plag;  
Sie leeren uns den Beutel aus,  
Und bringen uns nur Leid ins Haus, —  
Sie zanken, schimpfen, poltern, schrei'n  
Vom Morgen bis zum Abendschein;  
Und selbst der Abend bringt nicht Ruh',  
Da geht es oft noch böser zu.

Doch, liebe Herrchen, hört mich an:  
Was böse Weiber machen kann,  
Das liegt an euch; denn ihr verführt  
Das Weib, wenn's kaum geboren wird,  
Ihr schmeichelt, heuchelt, küßt die Hand,  
Gebt jedem Land das Herz zum Pfand,  
Und spornt der Weiber Steckenpferd,  
Weil ihr in jeder Venus ehrt.

Und nützen eure Worte nichts,  
Braucht ihr die Kraft des Wunderlichts,  
Das ringsum glänzt so lieb, so hold,  
So herrlich funkelnd, Namens — Gold.

D'rum glaub es mir, Freund Ehemann,  
Was dir geschieht, ist selbst gethan;  
Denn englisch ist des Weibs Natur,  
Zum Teufel macht der Mann sie nur.

Pepernick.

(Aus dem Wanderer.)

## Türkische Logik.

Einem Bezier wurde der Vorwurf gemacht, daß sein Charakter nicht fest genug sey. Er antwortete: „Eben diesem Charakter habe ich den Platz zu danken, den ich bekleide, und durch ihn erhalte ich mich auf demselben. Ich bin nun sechzig Jahre lang auf der Welt; meine Zähne, welche hart waren, sind fast alle ausgefallen; meine Zunge aber, die nicht so hart, sondern geschmeidig und weich ist, habe ich noch immer im Munde.“

## Erde fressende Menschen.

An den Küsten von Cumana, Neu-Barcellona und Caraccas, welche die Franziskaner-Mönche der Guyana auf der Rückkehr aus den Missionen besuchen, ist die Sage von erdefressenden Menschen am Orinoco verbreitet. Wir haben am 6. Juni 1800 auf unsrer Rückreise vom Rio Negro, als wir in 36 Tagen den Orinoco herabschifften, einen Tag in der Mission zugebracht, die von den erdefressenden Otomaken bewohnt wird. Das Dörfchen heißt, La Conception di Uruana, und ist sehr malerisch an einen Granitfelsen angelehnt. Die Erde, welche die Otomaken verzehren, ist ein fetter milder Letten, wahrer Löpferthon von gelblich grauer Farbe mit etwas Eisenoxyd gefärbt. Sie wählen ihn sorgfältig aus, und suchen ihn auf eignen Bänken am Ufer des Orinoco und Meta.

Sie unterscheiden in Geschmack eine Erdart von der andern, denn aller Letten ist ihnen nicht angenehm. Sie kneten diese Erde in Kugeln von 4 bis 6 Zoll Durchmesser zusammen, und brennen sie äußerlich bei schwachem Feuer, bis die Rinde röthlich wird. Beim Essen wird die Kugel wieder befeuchtet. Diese Indianer sind größtentheils wilde, Pflanzenbau verabschweigende, Menschen.

Es ist ein Sprichwort unter den entferntesten Nationen am Orinoco von etwas recht unreinlichem zu sagen: „so schmutzig, daß es der Otomake frißt.“ So lange der Orinoco und der Meta niedriges Wasser haben, leben diese Menschen von Fischen und Schildkröten. Erstere werden durch Pfeile erlegt, wenn sie auf die Oberfläche des Wassers kommen, eine Jagd, bei der wir oft die große Geschicklichkeit der Indianer bewundert haben. Schwellen die Ströme periodisch an, so hört der Fischfang auf, denn im tiefen Flußwasser ist so schwer als im tiefen Ocean zu fischen. In dieser Zwischenzeit, die 2 bis 3 Monate dauert, sieht man die Otomaken ungeheure Quantitäten Erde verschlingen.

Wir haben in ihren Hütten große Vorräthe davon gefunden, pyramidale Haufen, in denen die Lettenkugeln zusammengehäuft waren. Ein Indianer verzehrt, wie uns der verständige Mönch Fray Ramon Bueno, aus Madrid gebürtig (der 12 Jahre lang unter diesen Indianern lebt) versichert, an einem Tage  $3\frac{1}{4}$   $5\frac{1}{4}$  Pf. Nach der Aussage der Otomaken selbst ist diese Erde, in der Epoche der Regenzeit, ihre Hauptnahrung. Sie essen indeß dabei hier und da (wenn sie es sich verschaffen können) eine Erdere, einen kleinen Fisch und eine Farenkraut-Wurzel. Ja sie sind nach dem Letten so lüstern, daß sie selbst in der trocknen Jahreszeit, wenn sie Fischnahrung genug haben, doch als Leckerbissen täglich nach der Mahlzeit etwas Erde verzehren. Diese Menschen haben eine dunkel kupferne Farbe. Sie sind von unangenehmen, tartarischen Gesichtszügen, feist, aber nicht dickhäuchig. Der Franziskaner-Mönch, welcher als Missionair unter ihnen lebt, versichert, daß er in dem Befinden der Otomaken, während des Erdverschlingens keine Veränderung bemerkte. — Dieß sind einfache Thatsachen.

Die Indianer verzehren große Quantitäten Fett, ohne ihrer Gesundheit zu schaden, sie halten diese Erde für ein Nahrungsmittel, d. h. sie fühlen sich durch ihren Genuß auf lange Zeit gesättiget. Sie schreiben diese Lässigkeit dem Fett, nicht der anderweitigen sparsamen Nahrung zu, welche sie sich neben der Erde hier und da zu verschaffen wissen. Befragt man den Stomachen nach seinem Wintervorrath (Winter heißt im heißen Südamerika die Regenzeit), so zeigt er auf die Erdhaufen in seiner Hütte.

### Das erste Luftschiff in Spanien.

Dieses Land war mit jener neueren Erfindung des menschlichen Verstandes bisher unbekannt; den Franzosen blieb es vorbehalten, davon die erste Probe zu machen. Elise Garnerin, von ihren vielen gelungenen atmosphärischen Versuchen bekannt, ist von Paris nach Madrid gereiset, und mit ihrer lustigen Erfindung ein Gegenstand allgemeiner Neugierde für die Spanier geworden. Am 16. April wollte sie ihre Luftfahrt antreten, und mit dem Fallschirm auf die Erde zurückkehren. Der hohe Rath von Castilien hat sich genöthigt gesehen, die Einwohner der umliegenden Orte durch eine eigene Bekanntmachung von der Natur dieses Versuches zu unterrichten, damit die Luftschifferin nicht etwa als Zauberin empfangen und behandelt werde, oder die ehrlichen Landleute in Bestürzung gerathen, wenn es auf einmal Franzosen bey ihnen regnet.

### Restspieliege Kunst, reich zu werden.

Ein gewisser Nicolaus Flammel biethet jetzt zu Paris das Geheimniß, Gold zu machen, das er endlich, nach 400jähriger Arbeit (ein zweyter Germain

und Cagliostro) entdeckt habe, für eine Kleinigkeit von 300,000 Fr. aus.

### Manigfaltigkeiten.

Der Gebrauch der Tragsessel ward in älteren Zeiten als keine so unschuldige Bequemlichkeit betrachtet, wie spätere, verfeinerte Jahrhunderte ihn aufstellten. Wir finden in der Anklage, welche im 15. Jahrhundert in England einem Pair des Reichs wegen großen Verbrechen gemacht wurde, auch die Stelle: „daß er mit Verachtung des Respects, den ein Mensch dem andern schuldig ist, in seinem Garten, bey völliger Gesundheit, in einem mit Stangen versehenen Tragsessel, von zwey Wesen seiner Gattung sich habe herumtragen lassen.“

Wir hörten vor einiger Zeit von einem Balle in England, wo zu Ehren der Prinzessin Charlotte bey schwarzen Lichtern getanzt wurde. Aber schon im Jahre 1766 lebte in London eine Witwe, die aus Trauer um ihren Mann nichts als schwarze Puddings aß, und schwarzgefärbten Brantwein trank.

Der rufisch-kais. Hofmedikus, Dr. Harder, macht bekannt, daß das einzige spezifische Mittel gegen Faul- und Nervenfieber darin bestehe, den Kranken täglich drey mal in kaltes Wasser zu tauchen, ohne Anwendung von Medicin. Die Beispiele und Autoritäten, die er anführt, sind auffallend, und scheinen die größte Aufmerksamkeit zu verdienen.

L o g o g r y p h.

Ich mache Kopfarbeit und schärze manche Erise;  
Nimmst du mir meinen Kopf, so schick' ich ihnen wie Blige  
Auf den eripähten Raub von meinem Wolkensige.

Auflösung des Logogryphen. in No 39.

Traum, Raum.